

Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 1 (1934)

Heft: 2

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ORCHESTER

Schweizerische Monatschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik

L'ORCHESTRE

Revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre

REDAKTION: J. B. Hilber, Musikdirektor, Luzern. A. Piquet du Fay, Prof. de musique, Zürich

Einfiedeln, Februar 1934

No. 2

1. Jahrgang

INHALT — SOMMAIRE

Ist die Schweiz ein musikalisches Land? J. B. Hilber, Luzern — Le Choix d'un instrument par Alfred Piquet du Fay
— Welches Instrument soll ich lernen? Adelheid Katterman — L'acoustique des salles de concerts — Mozartiana
Notizen und Nachrichten — Konzert und Oper — Scherzando

Ist die Schweiz ein musikalisches Land?

von J. B. Hilber, Luzern

„Glatteis Herr Redaktor!“, höre ich den Chorus der Beforgten mir zuzurufen; ja ja, ich weiß; ich begeben mich da in gefährliche Nähe der nationalen Kulturehre, und dreimal wehe mir, wenn ich auf „unmusikalisches“ plädiere; dann strafft Mutter Helvetia ihren ungeratnen Sohn mit einem enterbenden Blick und ich werde den vaterländischen Verbänden zum Fraße vorgeworfen.

Sei's trotzdem! Denn gerade in unserm neuen Blatte wollen wir doch nicht nur von ausländischen Rundschauern leben oder reportierend um unsere eigenen musikalischen Alltäglichkeiten kreifen; und gerade weil wir gute Patrioten sind, möchten wir gerne einmal sehen, wo unser liebes Land auf der musikalischen Wertkala der Völker steht.

Es muß nach meiner Ansicht so etwas wie Dur- und Moll-Völker geben, d. h. ihrer primären Veranlagung nach; zu den erstern zähle ich den ganzen europäischen Westen; die Folklore (Volksliedergut) der Engländer, Franzosen, Flamen, Deutschen, Schweizer, zum Teil auch der Nordvölker, ist überwiegend durtonartig; indessen ist die Durlinie schon bei den Franzosen (sie sind Romanen) nicht mehr ganz ungebrochen, ebenso wie auch die Spanier und Italiener in ihrer musikalischen Grundsubstanz nach Dur und Moll neigen; die österreichischen Alpenländer sind, wie wir Schweizer, ein ungebrochenes Dur-Volk; aber je weiter man, schon in Österreich, nach Osten dringt, also nach Ungarn, dem Balkan, dann nach Polen u. f. w., desto mehr tritt Moll als die herrschende Farbe aus dem musikalischen Volksbild hervor, um sich in Rußland, Asien und den indischen Reichen zu geschlossener Melancholie zu verdichten, so daß wir hier von eigentlichen Moll-Völkern sprechen

können. Das alles erscheint nun sicher vielen als eine ziemlich dreiste Behauptung, denn das vielgestaltige kulturelle Eigenleben der Völker läßt sich doch offenbar nicht einfach wie eine Schmetterlingsfammlung fein fäuberlich geordnet aufspießen; und doch sind diese unsere Behauptungen, die früher nur das geringe Karat von Vermutungen hatten, im Laufe der Jahre immer mehr zu festen Überzeugungen geworden; am meisten zu dieser Überzeugung beigetragen hat das nie unterbrochene Studium der Volkslieder und Volkstänze der verschiedenen Völker. Obwohl ich nun nicht geradewegs behaupten möchte, daß Moll-Völker ohne weiteres musikalischer seien als Dur-Völker, (denn ein „Wertunterschied“ zwischen Dur und Moll besteht doch wohl nicht!) so wird man mir doch zugeben müssen, daß in der volksnaturveranlagten Überwindung der Intervallschwierigkeiten eines ausgesprochenen Moll-Liedes mehr „Musikalität“ sich offenbart, oder wenigstens offenbaren kann, als im Gesang eines Dur-Liedes; man denke nur an die in der abendländischen Theorie als unfaßbares Intervall verschrieene übermäßige Sekunde, welche ich im Gegensatz hierzu geradezu die musikalische Visitenkarte des Ostens nennen möchte; (vergl. die Zigeunertonleiter und die indische und arabische Volksmusik!). Dazu kommt, zumal bei den Völkern des Ostens, eine rhythmische Vielgestaltigkeit und Feinnervigkeit, die der musikalischen Ursubstanz des Abendlandes (wohlverstanden der Ursubstanz, nicht den Kunstschöpfungen) völlig fehlt.

Diese hier skizzierte Grundeinteilung schien uns nötig, um das Problem auf klaren Boden zu stellen; denn wenn von der „Musikalität“ eines Landes die Rede sein soll, so kommen nicht in erster Linie die von ihm her-